

Nebrarer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 M. pränumerando, durch
die Post oder andere Boten 1,20 M., durch
die Briefträger frei ins Haus 1,45 M.

Insertionspreis
für die 1 spaltige Korpuszeile oder deren
Raum 10 Pf., Reklamen pro Zeile 15 Pf.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr
angenommen.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierteljährlich eine landwirtschaftliche Beilage.

Amfliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. N.

Nr. 104.

Nebra, Mittwoch, den 30. Dezember 1903.

16. Jahrgang.

Bureau für Sozialpolitik in Berlin.

Vom 1. Januar an soll in Berlin unter dem Namen eines Bureau für Sozialpolitik ein Unternehmen ins Leben treten, das verschiedene Zweige dienen will. Schon seit langer Zeit ist es in weiten Kreisen als ein Mangel empfunden worden, daß unsere sozialpolitischen Gesellschaften und Vereine, trotz enger persönlicher Beziehungen ihrer leitenden Persönlichkeiten, keinen gemeinsamen Sammelort besaßen, in dem ihre alleinig getätigten Bestrebungen auch die fachliche Verbindung erhielten. Obgleich hat es sich oft als ein Hindernis geltend gemacht, daß es an einer nach außen hin fühlbaren, lebendigen Organisation fehlte, die zugleich Grundzüge, Trägerin und Heimstätte der in freien Vereinigungen organisierten bürgerlichen Sozialpolitik aller Berufs und Richtungen wäre.

Das neue Unternehmen will verbinden, diese Lücken ausfüllen. In Anlehnung an das Vorbild des „Sozialen Museums“ in Paris, dieses Zentrum der wissenschaftlichen und praktischen Arbeiten der Sozialreform in Frankreich, und in engem Anschluß an das „Institut für Gemeinwohl“ in Frankfurt a. M., dessen vielseitige und erfolgreiche Bestrebungen auf sozialpolitischem Gebiete bekannt sind, ist das Bureau für Sozialpolitik in Berlin begründet worden, um gemeinsam die Interessen des Frankfurter Instituts, der „Sozialen Praxis“, der „Gesellschaft für Soziale Reform“ und des „Vereins für Sozialpolitik“ zu vertreten und

ihre Arbeiten nach Kräften zu fördern. Das Bureau für Sozialpolitik wird danach als Berliner Secretariat des Frankfurter Instituts für Gemeinwohl fungieren und sich bemühen, die von diesem ausgehenden Bestrebungen hier in Berlin zu vertreten. Die Redaktion der „Sozialen Praxis“ ist in die neuen Räume übergesiedelt und die „Gesellschaft für Soziale Reform“ hat in dem Bureau den Sitz ihrer Verwaltung und Propaganda. Und ebenso wie sie für ihre praktische Arbeit, so erhält der „Verein für Sozialpolitik“ von dem neuen Unternehmen für seine wissenschaftlichen Erhebungen dauernde Beihilfen.

Verschiedene Tätigkeitsgebiete will das Bureau für Sozialpolitik selbstständig in Angriff nehmen. In seiner Bibliothek hofft es allmählich eine oft und gern benutzte Fundgrube für sozialpolitische literarische Arbeiten bieten zu können. Ein Archiv soll das reiche Material, das jeder Tag bringt, sammeln, sichten und zur Ansicht stellen. Ein Lesesaal soll das Neueste an sozialpolitischen Zeitschriften und Büchern anlesen. Daran schließt sich die Erstellung von Notizen und Nachweisen sowohl für Angehörige hierarchischer Verhältnisse als für die Leiter der verschiedenen Ämter, namentlich des Reichsstatistikbureaus, des Reichsarchivs, des Reichsrechnungsbüros, des Reichsarchivs, des Reichsarchivs. Obgleich in dabei in erster Linie an die nichtorganisierten Arbeiter, die solchen Vorlesungen am meisten bedürfen. Zu diesen Zweck tritt neben die wissenschaftlich geübteren Kräfte des Bureau auch ein aus der Arbeiterwelt hervorgegangener Mitarbeiter. Auch als Ausfallstelle für sozialpolitische Einrichtungen und Unternehmungen soll das Bureau dienen.

Endlich aber will das Bureau den sozialpolitischen Vereinen und den Arbeiterorganisationen, die seine Bestrebungen teilen und die gleichen Ziele der Sozialreform verfolgen, seine Räume zu Sitzungen und Besprechungen kostenlos zur Verfügung stellen, damit auch hierdurch die Arbeit, einen Mittelpunkt und eine Heimstätte den Gleichgesinnten zu bieten, der Verwirklichung näher gerückt werde. Im weiteren Verlauf der Dinge kann man dann an die Abhaltung von sozialpolitischen Konferenzen und Vorträgen denken, wie sich vielleicht auch noch andere Arbeitsgebiete mit der Zeit anschließen können.

Das Bureau für Sozialpolitik beruht auf einem Vertrage, den die oben genannten Organisationen auf eine Reihe von Jahren geschlossen haben. Seine Tätigkeit wird überwiegend von einem Ausschuss, der aus den Herren Staatsminister Dr. Foh. v. Adelphi, Professor

Dr. Franke, Wilhelm Nerlon (Frankfurt a. M.), Professor Dr. Schmoller und Dr. Stein (Frankfurt) besteht. Die Leitung der Geschäfte ist in den Händen von Professor Franke.

Dem gemeinnützigen Unternehmen ist ein recht geüblicher Fortschritt zu wünschen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Kaiser und die Kaiserin haben dem Statthalter von Glatz-Vogelnitz, Fürsten v. Hohenlohe-Langenburg, aus Anlaß des Jubiläums seiner Gemahlin, ein in den wärmsten Worten gehaltenes Preisbrieftelegramm übersandt und am Targe der Glatzschlösschen folgende Transparenzen niederlegen lassen.

* Vor der endgültigen Ausgestaltung des in der Thronrede angekündigten Gelegenheitsreden wegen der Einbringung der Reichsliste in der Reichstags-Sitzung in dieser eine Sachverständigenkommission, die im Reichstag des Jahres stattfinden. Die Einbringung des Gelegenheitsreden darf dann nach dem Ergebnis sein.

* Aus der dem Reichstag ausgearbeiteten Denkschrift über die Ausführung der seit 1875 erlassenen Anleihegesetze ergibt sich folgendes: Von den verfallenen Anleihegeschäften sind bis Ende September d. Insgeheim 2.893.646.067 M. (Reinbetrag 2.103,5 Mill.) realisiert worden; verfallene Beträge nur noch 1.787.946 Mill. Die diesjährige Anleihe von 200 Mill. ergab einen Reinerlös von 265 Mill. M. Die begebenen Anleihen liegen bis zum Ende des Jahres 1903 (Reinbetrag 1.244.000.000 M.) im Betrage von 27,4 Prozenten, 1.618,8 Millionen (1783,6) Mill. M. Prozenten Schuldverpflichtungen und 79,4 (Reinbetrag 80) Mill. M. 40 Prozenten Schuldverpflichtungen. Die tatsächliche Verzinsung des gesamten bis zum Ende September 1903 dem Reichstag von Schuldverschreibungen realisierten Anleihebetrages stellt sich im Durchschnitt auf 84 Prozent. (Während man schätzte werden bei dem Fehlen der Reichsanleihe und er mag sich freuen, daß er nicht in die Haut des Reiches heilt.)

* Die Reichstagserversammlung in Osna brück an Stelle des verfallenen Vollparlamentes des Jahres v. Schloß-Schloßburg in die am 18. Januar folgendes werden.

* Das Spiel in verbotenen Speerereien. Die preussischen Behörden machen sehr genau darüber, daß das Verbot des Spielens in ausländischen Lotterien nicht übertreten wird. Das Publikum ist wenig interessiert darüber, in welchen Lotterien das Spiel erlaubt ist, in welchen nicht.

* Die Post-Unterbeamten haben eine Petition an den preuss. Landtag gerichtet, um zu erlangen, daß, wie in der Regel geschieht, auch in Preussen für die Unterbeamten die Strafverfolgung als Disziplinarstrafe abgeschafft werde.

Schweiz-Italien.

* Albert Friedlich Schäfte ist am ersten Weihnachtsfesttag in Stuttgart gestorben. Er war Volkswirtschaftslehre und dem größeren Publikum zuerst durch seine im Jahre 1874 erschienene Broschüre „Die Dummheit des Sozialismus“ bekannt geworden. 1871 war er von Tübingen nach Wien überföhrt und gehörte auch für einige Monate dem kaiserlichen Hofrat als Handelsminister an. Er hat ein Alter von nur 63 Jahren erreicht.

Frankreich.

* Als wenn auch nur schwaches Anzeichen dafür, daß die Friedensliebe am sich greift, ist ein Schiedsgerichtssabkommen zu begründen, das am Weihnachtsfesttag in Paris zwischen Italien und Frankreich abgeschlossen worden ist.

* Der Senat genehmigte das Marinebudget. Die von der Kommission gemachten Abstriche an den Forderungen für die Flottenunterstützungskonten in Venedig, Triest, Genoa, Suez, Madagaskar und Tongking werden wiederbeseitigt.

* Die Revisionskommission in Paris sprach sich einstimmig für die Zulassung des Revisionsergebnisses von Dreyfus aus.

England.

* Bei der Wahl zum Unterhaus für den Wahlbezirk Ludlow erhielt der Anhänger der Chamberlain'schen Politik, Capt. 4393, der antierliche liberale Gegenkandidat 3423 Stimmen. Der vorherige Vertreter des Wahlkreises wurde seinerzeit gewählt, ohne daß ein Gegenkandidat aufgestellt war. Der diesmalige Wahlkampf stand aus schließlich unter dem Zeichen der Jolliffe'schen (Chamberlain wird sich freuen).

Italien.

* Der frühere Ministerpräsident Zanardelli ist am 28. d. nach langem, qualvollen Leben in Palermo (Sizilien) gestorben. Zanardelli war für ihn einen die innere Entwicklung des Landes verdienten Staatsmann, der frei von besten Willen besetzt war, namentlich der ärmeren Bevölkerung und den besonders schwer



Fürst v. Hohenlohe-Langenburg. Fürst Leopoldine von Hohenlohe-Langenburg, die Gemahlin des preussischen Statthalter von Glatz-Vogelnitz.

von vier Kronen der Tag auch für den Betrag verhoften Teil der laufenden Arbeit ans-gesetzt.
Schweden-Norwegen.
* Zwischen Norwegen und Schweden ist eine Einigung in der Konflikt-Frage erzielt worden auf der Grundlage, daß Ministerium des Äußeren und Geandtschaften gemeinsam bleiben, während besondere norwegische Konsulate nach und nach zu bestimmen Mobs erreicht werden. Damit wäre der ungeliebte Verzicht endlich beseitigt; förmlich ein bauerndes Weibschickselredens-gelicht für unsere nordischen Vettern!

Spanien.

* In der Kammer erwiderte der Minister des Äußeren auf eine Anfrage bezüglich der Verteidigung der Rechte Spaniens in Marokko angefaßt der Salung Frankreichs, Englands und Italiens, er verfolge mit Aufmerksamkeit die Salung dieser Mächte, bisher lägen keine Anzeichen vor, daß die Rechte Spaniens einer Gefahr ausgesetzt seien; die Regierung würde keinen Angriff auf die spanischen Besitzungen in Afrika dulden.

Balkanstaaten.

* Die serbische Skrupitaktion bewilligte einstimmig eine halbe Million Dinar für die notleidenden serbischen Stammesgenossen in Altserbien und Mazedonien.

Merika.

* Die fünfte Kabinetskrise in einem Jahr erlebte jetzt die Republik Chile, denn das Ministerium, das sich kaum vier Wochen im Amte befindet, hat schon wieder abgedankt.

Afrika.

* Im Somaliland haben englische Truppen ein Lager der Dermische Berberthalen und ihnen empfindliche Verluste be-gabigt.

Asien.

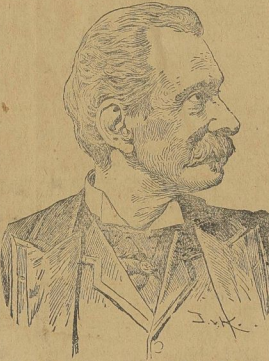
* Die Nachrichten aus Ostasien sind jetzt mit ganz geringen Ausnahmen wieder auf einen friedlichen Ton gekommen. Sowohl von russischer wie von japanischer Seite wird, soweit offiziell aber halbamtliche Nachrichten in Frage stehen, erklärt, daß man keinen Streit wolle und alles heil von den fortgeführten Verhandlungen erwarte. Nach einem Petersburger Telegramm der „Nöln. Zn.“ bestärkt es sich immer mehr, daß Großfürst Alexander Michailowitsch seinen Einfluß für den friedlichen Austrag der ostasiatischen Schwierigkeiten geltend macht. Verhandlungen mit er in diesen Betrefften auch von anderen sehr einflussreichen Persönlichkeiten unterstützt, die mit Nachdruck dahin wirken, daß der Konflikt, wenn überhaupt, so doch nicht zum Kriege ausgeht werde. Es wird deshalb wieder er-wogen, den Schwerpunkt der Verhandlungen von Tokio nach Petersburg zu verlegen.

* Interessant ist, daß mehrfach der Gehaltsverhältnisse der russischen Beamtung aufwärts, was in der Tat dem Jaren als dem intellektuellen Heber der Dvaer Kontroverz doch nur geringen Nutzen stiftete.

* Nachrichten aus Kirin besagen, der Tatarengeneral melde eine unentschieden gebliebene Schlacht zwischen 15000 Tataren aus dem Nordosten von Korea, die auf chinesische Gebiete überzogen waren, und vier sinesischen Bataillonen aus Siumtschun.

Das „Bergkönigreich“

— wie das Tibet des Dalai-Lama mit seiner geheimnisvollen Hauptstadt Lhasa genannt wird — das jetzt durch den Zug der englischen Truppen in den Vordergrund des Interesses gerät, ist seitdem der Engländer Bercenal London in einem seßhaften Artikel, der den ganzen Jauer der grandiosen Natur beschreibt. Seine Ausführungen lassen auch die Schwierigkeiten der Kriegsführung in diesem Lande erkennen. Im tibetischen Tibet gibt es drei wichtige Punkte. Von diesen ist einer Khamba Jang, ein bedeutendes Kloster, das an einem heiligen Felsen liegt, wie die meisten religiösen Zentren Tibets. Manern von ihm ostwärts die Größe bewahren den Platz vor jedem Angriff von den Kriegsmächten Zentralasiens. Gemeinsam mit Lhasa beherrscht das Kloster vollständig das Dordchen Khamba, das zu seinen Füßen liegt. Es enthält Stamm für tausende Menschen und ist von großer Wichtigkeit als Hauptfestung, die den Weg nach dem britischen



Der frühere italienische Ministerpräsident Zanardelli.

darüberliegenden südlichen Provinzen aufzuhalten, dessen Reformier jedoch vielfach an der Unmöglichkeit der parlamentarischen Verhältnisse scheitern mußte.

Dänemark.

* Eine Art Selbstbescheidung haben sich die dänischen Reichstagsabgeordneten durch die Erhöhung der Tagesgelde bereitete. Bisher erhielt der Reichstagsabgeordnete täglich während der ganzen Dauer der Tagung 6 Kronen, zufünftig wird er 10 Kronen täglich erhalten. Ist aber die Tagung länger als bis zum 1. April dauert, wird für den Rest nur 6 Kronen den Tag gezahlt, damit die Herren Abgeordnete nicht bekümmert daran interessiert seien, die Tagung ungebührlich lange auszudehnen. Eine weitere Freude hat die Regierung den Parlamenten dadurch bereitet, daß sie dem Gelehrtenrecht keine Strafe berechtigt. Die Abgeordneten erhielten also den Nachbereich

wischen und geordnet erscheinen, das reliable Gefühl zu besitzen und die innere Sammlung an demselben zu versichern. Die Eingebladung und die Saad zu befehlen sind nach Auffassung des Sammergerichts nicht geeignet, das reliable Gefühl zu belegen und die Sammergerichte allenfalls zu fördern. Treue und Keuschheit hingegen, die geistige Beseelung, das Sammergerichte zu fördern, fördern durch politischer Standes auf dem Sommer und festhalten redigiert unterhalten werden.

Welsin. Der Nachkommend Dr. Biederhauser, dieser Verhältnisse in Welsin, abgelehnt. Biederhauser, ist nach mehrjähriger Verbanlung von der Anklage des Meines des und der Besitze von Mörder vom Schwurgerichte freigesprochen worden. Dr. Biederhauser, der einen erkrankten Bekannten freigesprochen angebot und sich in unangenehme Barmherzigkeitsverhältnisse befindet, war bedauert worden, beim Pfaffen eines wackeren Geschäfts als Ammal mitwirkend und in einem Prozess, der sich daraus entspann, ein falsches Zeugnis abgelegt zu haben.

Aberhorn. Das hiesige Schwurgericht verurtheilte den Arbeiter Karer aus Braunfels, der am 17. October einen Arbeiter in gemeinschaftlichen Laubs durchschlug zu Tode getödtet hatte, zu 12 Jahre Zuchthaus.

Die Verehrung der Sonnenscheibe.

In den kurzen Sommermonaten, gegen die wir jetzt über uns ergehen lassen müssen, bezogen wir uns besonders leicht, wie unsere Vorfahren aus der vorpöthelhaften Zeit zurück zu einer Verehrung der Sonne kamen, deren Nützlichkeit während des Winters zu gering als eine Verehrung göttlichen Jernes aufzuweisen konnten, wie die reichlichen Strahlen im Sommer als ein Zeichen der Gnade. Das als Symbole dieser Verehrung aus Sonnensteinen geschaffen wurden, ist erst jüngst durch den Fund eines Sonnenwagens auf der Insel Zealand wieder bestätigt worden. Karer war zuerst im Zweifel, ob die mit dem Wagen zusammen angeordnete Scheibe wirklich ein Sonnenbild sein sollte, zumal sie nur 15 Zentimeter im Durchmesser hat, jedoch wird diese Annahme wahrscheinlich gemacht durch ähnliche Funde in andern Ländern. In Irland wurde 1854 eine solche Scheibe aus Bronze zum Vorschein gebracht, die in allen Eigenschaften der von Zealand gefundene noch erheblich feiner ist. Diese kleine Scheibe wurde auf einen fünftüchtigen Wagen gesetzt, der von einem Viehe gezogen wurde. Sie wies übrigens auch bereits Verzierung an, und zwar in Form von konzentrischen Kreisen und Spiralen, die nicht unwahrscheinlich manchen Zeichen sind, die sich auf Gegenständen in Ägypten gefunden haben. Die Zeichnung solcher Spiralen auf Verzierung an den vorerwähnten goldenen Westen in Irland, Großbritannien und Schottland nachgemessen worden. Die Aberration der ägyptischen und irischen Forme führt zu der Vermuthung, daß vor etwa 3000 Jahren in Ägypten und Irland die nämlichen religiösen Vorstellungen geherrscht haben. Da der Gebrauch der Sonne in Ägypten nachweislich erst früher begann als in Indien, so ist wohl auch die Verehrung der Sonne in Indien von einem dieser Länder ausgegangen. Die Sonnen verehrung von einem dieser Länder ausgegangen.

Die Verehrung der Sonne ist in Indien von einem dieser Länder ausgegangen.

Das Tagebuch der Beklerin.

b. Man hört nicht oft von einem Bekler, der genaug literarische Fähigkeiten hat, ein Tagebuch zu führen; besonders eigenartig aber der Fall einer Frau, Alice Mary Hunt, die vor einigen Tagen von einem Londoner Gelehrten erschienen mußte. Sie ist eine unverheiratete Schriftstellerin und Sanftschreiberin. Ihr Tagebuch wurde vor Gericht verwahrt. Die Schreibein, die sich als „Grafische“ bezeichnet, soll während der letzten zwanzig Jahre von Bettellei gelebt und sogar von der verstorbenen Königin Victoria Unterstützung erbeten haben. In einem Brief, der bei ihr selbst gefunden wurde, sagt sie, daß sie in ärmlichen Verhältnissen sei, und daß sie, bevor sie eine bedeutende Unterstützung erhielt, genötigt sei, ihr Werk „privatim eine Kasse zu verwalten“. Einige der Eintragungen in dem Tagebuch, das sie führte, lauten: „Die Schöne ägeret mich sehr; gab mir nichts, brachte mich zum Nischen.“ „Lehrerin, ein Glas Claret und Sild Kuchen.“ „Gefangene Dame, gab aber wenig.“ — Dame,

Tagebuch gewöhnlichen Menschen verhält. Vergesse aber nicht, daß die Leute dieses Schwagens, wo schriftlich nichts dahinter ist. Falls Richter ist der Waidung der Kädin, der Auguste Engel — so heißt sie ja wohl — die eberwie, wie die beiden Allen, von der Baroinn Barlow her in Werdens Diensten geblieben ist. Zu ihr geht die Tagebuch, der er geworden ist, leider Gottes! Aber nun ist und doch andlich zu Tische gehen; ich verhalte einen wahren Wochensatz!“ „Guten Augenblick noch, Ludwig! Ich sehe da Frau Hall, auf dem Arm ihres Baters gefüßt, aus der Stadt zurückkommen; ihr scheint nicht wohl zu sein, der Major hat Mähe, sie aufrecht zu erhalten, sie sammelt, mein Gott was ist ihr?“ — Ja, da, da, da!

Die letzten Worte sprach Frau Müller nur noch halb ihr sich; die beiden Männer waren bereits hundertgeigt von der Beranda und lichen auf die Straße, Frau Hall und dem Major begleiteten, Maffior Wollen seinem Freunde voran. Er kam gerade im rechten Augenblick zur Stelle, als der Doktor Hand vom Arm das erschreckte Watters abgiß und beide, einen Ohnmacht unterliegend, niederzulegen voran. Wollen hing sie in seinen Armen an. Die Verwundungsfloßheit hielt nicht lange an, und ohne Zerlegenheit darüber, sich vom Arm eines fremden Mannes gehalten zu sehen, richtete sie sich wieder auf und dankte dem fremden Hilfsbereiten mit einigen noch leise gesprochenen Worten, nicht geküßt, nicht gewußt, als die Watter ihr verabschiedeten, erzählte jedoch, daß Wollen ihm und schritt fest und sicher ihrem Gange zu.

ziemlich unangenehmer Fall von Meinungsverschiedenheit; treue mich aber, lagen zu dem, daß es zu nichts weiter führt, außer, daß es meine Korn erreicht. — Mein Brief händlungen; dann eine Dame, mit Zustimmung des Herrn, 1,50 M. — Eine, sehr freundlich gekleidet, behauptet, mir nicht mehr geben zu können, hat oben für einen Fall wie meinen beigeführt, 4,50 M. — Einu ichönen Zwe, Brot und Butter und eine sehr schöne Schiffe mit fünfzehn Topp. — Dann 2,50 M.; Dame 1 M.; Dame 50 Pfennig; letztere beide schwäche zu erlangen. Im Ganzen weniger gut gegangen, 9,50 M. Nicht genug. Mähe und verdrißlich. Erholung; im Welt geblieben, obgleich ich gern zur Kirde gegangen wäre. — Mein Geburtsdag. Verdacht ich fill und fröhlich, aber hätte ich doch gehabt, so wäre ich umsoher zum Gottesdienst am Morgen und in den Carlton Palace am Nachmittag, aber in Dorés Würde oder in eine Kathedrale gegangen, oder hätte mir ein Gesicht gekauft. — Wäwelten muß ich zwei bis drei Meilen bis zu einem Orte gehen, bevor ich mit Sammeln beginnen kann. — Mähe, obgleich nicht so erschlöt wie gewöhnlich. Aben ein Weh, wurde aber betraute ohnmächtig, als ich meine Toilette beendete. Genoh das Bad sehr und panchite umher. Vielleicht zwei angekreut. — Bestam einen Regenstern geht, vorer ich aber lieber auf dem Heimweg. — Ein Stuger, 2,50 M. Wenn ich meinen Verband gebraucht hätte, würde ich wohl noch einen heimgelassen haben. Ein gemeinsch. Zusammenstoß. Ich möchte, daß sich jemand einmal sehr anfreuge und mit 100 M. geht. Ich muß 200 oder 400 M. für mich haben. Brauche viele Sachen. — Der Richter verurtheilte die Schreiblinge zu sechs Monat Zwangsarbeit.

Die Nadeln des Weihnachtsbaumes.

Wir sprechen immer vom Tannenbaum und fingen den Weihnachtsbaum auch unter dieser Bezeichnung an, aber in Norddeutschland meistens ist es gewöhnlich eine Tanne, die wir mit Nadeln bedecken und mit allerhand Schmück und Schützenen behängen, sondern eine Fichte. Allerdings ist zu bemerken, daß sich auf den Märkten der Weihnachtsmärkte jetzt gar nicht selten auch junge Tannen einführen. Das einfache Mittel, die Fichte von der echten Tanne zu unterscheiden, bietet die Anordnung der Nadeln. Bei der Fichte stehen sie strahlenförmig oder regellos in allen Richtungen an, während bei der Tanne die Nadeln sich in zwei feitlichen Zeilen anordnen, während die Ober- und Unterseite des Ästes keine weiteren Nadeln tragen. Für diese eigentümliche Beschaffenheit hat die Wissenschaft jetzt auch den Grund ausfindig gemacht. Dr. Wädler ist nun nach der stürmische Verfühe nachgemessen

die die Nadeln der Tanne eine beträchtliche Empfindlichkeit gegen das Licht besitzen, die denen der Fichte abgeht. Die Tannennadeln sind ferner, möglichst viel Licht auszunehmen, und stellen sich daher zu beiden Seiten des Ästchens so, daß ihre größte Fläche nach oben steht. Wird eine Tanne aber wenig im Dunkel gehalten, so wachsen die Nadeln gerade zu durcheinander wie bei der Fichte. Den Nachweis hat Dr. Wädler in der Weise geführt, daß er die Spigen einiger Tannennadeln nach vor dem Austritte der Ästchen in farbige Polgase einwickelte, die so beständig waren, daß die Zweige in ihrer natürlichen Lage blieben. Am Späterlich wurden die Äste wieder abgenommen. Es zeigte sich nun, daß die Nadeln an der Spitze, sowie die Zweige von den Ästen umschlossen und daher von dem Licht abgeperrt gewesen waren, die in derselben Anordnung sich bei der Fichte im Freien an dem entsprechenden Ende der Zweige abgeben und gewöhnlich ein zusammenhängendes Erwerb erwachen hatten. Unrechtlich hätte sich die Tanne von den andern Nadelbäumen in dieser Hinsicht nicht unterscheiden, sondern erst im Laufe ihrer Entwicklung eine geteiltere Adempfindlichkeit erworben haben, die ihr die

Am nächsten Tage war das Wetter weniger schön. Es wurde sich am frühen Morgen lang, die größte Schwüle über die Gegend gelagert, und bühnere Wolken zogen heran, als der Affessor von Wollen des Baters Mä verließ, um seinen gewöhnlichen täglichen Spaziergang zu machen.

Der Kopf nach vorn geneigt, gedankenvoll, schritt er die Landstraße entlang. Nicht lange, so hörte er hinter sich schwere gleichmäßige Tritte, und sich umwendend, erkannte er den Major von Klewig.

Beide Männer, die sich gefügt noch im Staubstano getroffen und in wenigen Stunden wieder die Stadt wieder zusammengeführt.

Wollen ging, gestrichelt der Affessor, daß sie mit heute schon wieder ein Helfer in der Not sein können? Ich will nämlich nach Wollen hinaus und kenne den Weg nicht.“

herfordersche Eigenart in ihrer heutigen Erscheinung verleiht.

Kaviar.

Ob die Kaviarabgabe, über die aufzufallend wenig zuverlässiges Material vorliegt, verdienstlich Bernhard v. Zing in der Monatsnummer von Pelagen und Maffings Monatsheft eine feisende Klendere, die den Freunden des Kaviars mangelhaft Neues bietet. Wir zeigen einiges von seinen Mitteilungen im nächste Mähe. Der Kaviar ist bekanntlich Fischrogen; der Wladimirer Kaviar, von dem der Verfasser fast ausschließlich spricht, weil die übrigen Arten ihn nicht an Güte erreichen, stammt von verschiedenen Mitgliedern der Südr- und Danienfamilie. Der vordemste dieser angesehene Spitze ist der Pelaga, ein Kaviar, den ein Zentner von etwa 120—150 Stk enthält, ausnahmsweise aber auch bis 600 Stk ist, der mit etwa 10 Prozent seines Selbstgewichtes an Rogen gibt. Ihm nächstbetreut ist der städtische Ofener, ein großer Stör, der etwa 6 Stk Kaviar, bisweilen aber auch das Doppelte liefert. Es folgt dann der Sverng, der gewöhnliche Stör, der in weit größeren Mengen als den vordemgen Bestandteilen gefertigt wird und je etwa 1½—2 Stk liefert; dieser ist feinstkörniger und weniger fett als die übrigen Arten. Neberdies kommt auch viel sogen. Schipp-Kaviar von Baltischen Fischen in den Handel, der meist lichter, weniger fein von Geschmack ist und vorzugsweise aus dem Stöhen des städtischen Meeres kommt. Weiterhin sind man auch noch „Ahol-Kaviar“, es ist dies eigentlich keine, sondern eine, sondern bedeutet nur, daß der Rogen schwach gefaltet ist. Die Maffingabfindungen befinden sich teils unmittelbar an der Küste des städtischen Meeres, teils am Laufe der Wolga, in deren Verästelungen und ihrem Delta. Dort hat sich ein buntes Völkergemisch, Russen, Polacken, Armen, Araber und Persen, zusammengefunden. Geht man auf der Küste feuriger Fischluden des städtischen Meeres während des ganzen Jahres mit einer Spionette im Juni und Juli, die seit diesem Jahre geleglich vorgelegten ist. Bei dem Hauptzuge im Meere ernteten sich die Fischer bis zu 100 Tausend vor der Küste, um ihre Fangnetze auszuwerfen. Dies ist also eine wichtige Angelegenheit und tragen in kurzen Abschnitten vor etwa ein Meter langen Stricken Hunderte von harten, schwarzgepigelten Angelhaken ohne Köder und werden von Korngewinnen gehalten. Die Fischer fahren dann stödig oder je nach den Winden in Ostseestromen von mehreren Tagen ihre Netze ab und holen die Fische ein, die sich in den Netzen framen. Die Fische werden recht därtig und beträgt auf 40 bis 50 Fische je Netz ein oder zwei Fische. Nur die gerade ungeheure Zahl der ausgelegten Netze bringt alljährlich doch den großen Gesamtertrag. In der Wolga wird zumal im Herbst noch die Fische zum Fischen heranzumziehen, die Jahre zum Jahre heranzumziehen ziehen, der Jang in Welen mit oft recht reidender Fänge betrieb. Die Zubereitung des Kaviars, seine Verwandlung in Kaviar, ist offenbar eine sehr einfache Sache, verlangt aber doch eine eingehende Sachkenntnis und große Sorgfalt. Man unterscheidet dabei zwischen Pelag-Kaviar, von dem in Russland selbst gewöhnlich Quantitäten verbraucht werden, und dem Kaviar im feinen, röllenderen Zustand, wie wir ihn kennen. Der Pelaga wird nicht gereift, weil er zu wozoll ist. Man köchelt die jährliche Pelaga-Produktion des städtischen Meeres auf 10000 bis 12000 Stk, die beinahe gang zur Ausfuhr aus Russland gelangt. Ein Stovkaviar oder wird die drei- bis vierfache Menge nach Westeuropa ausgeführt, das übrige gepreßt werden dürfte. Für beide Sorten wird der Fisch zuerst dörrend ausgezogen. Der Rogen ist in eine Art Sülle, ein Säckchen, gefüllt. Zur Verfeinerung des selben kommt der Rogen auf ein wünschenswertes Mahe gereinigt und ein mildes Nefzig und wird auf diesen mit der Hand Bist in das darunter befindliche Gefäß gedrückt. Hat man so den reinen Kaviar durchgereinigt, so eibt sich für den Kaviar, mit röllendem

Vielleicht deshalb, weil Sie mir so offen Ihre Ansicht über das Ängstlich, das meine Familie getroffen hat, äußerten und mich Sie zu umbeachtigen, um meinen Kindern zu helfen. Deshalb sage ich Ihnen, was ich mit meiner Tochter nicht bepreden kann, muß der bereitwille alte Herr fort, nachdem Wollen ich die Dank gebracht zum Zeichen, wie er ein solches Vertrauen zu schätzen wisse.

„Sehen Sie, Herr Affessor, meine Tochter hat sich in Ihren Ang und ist nicht zu behandelte. Was sie einmal für recht er kennt, das regt sie sich in den Kopf und läßt nicht wieder davon ab. So war sie schon als Kind, so handelte sie als Mädchen, so ist sie als Frau. Nur mein Schwägerchen konnte sie Saiten küssen und den Startrat in wenig brechen, weil ich nur immer das gleiche nachsichtige Barm zu sein ließ, die meine erste Frau verlor. Werra war damals erst fünf Jahre alt; es fehlte ihr die lebende Mutterhand, und meine erste Nachgiebigkeit machte sie frühzeitig selbständig. Sie wuchs heran, wurde geleger und enfler als die übrigen Geschwister und leitete mein Hauswesen in den jungen Jahren ganz vorzüglich. Aber nun hat sie einmal befinde, daß man nicht gesehene, sie liegte es mit allen Mitteln durch, als Wollen als Gegenverstellungen prästallte. So zwang sie mir fast die Einwilligung zu ihrer Debatte ab; nun, und so ist es geblieben. Auch heute ist ihr Willen gelassen, will ich nicht Konflikt heraufbesenden.“

Ergähle ich Ihnen nicht gestern schon, daß Herr v. Wreden, als der Sohn eines meiner Kriessameraden, feinerzeit viel in meinem Hause verkehrte, bis er mit seiner tranten Frau, einer geborenen Kubanin, nach deren Heirat ging? Meine Tochter erwiderte ihm, daß er sich von seiner Frau und seiner Gattin zu trennen und sein Vorname — gab ihr Unterricht in fremden Sprachen. Ich kann nicht sagen, daß sie gegen ihn weniger schön, als gegen alle andern gewesen wäre; im Gegenteil, ich habe oft seine Geduld mit ihr bewundert. So gingen die beiden jahrelang miteinander um und sind sich doch fern geblieben, bis meine Tochter heiratete und er Europa verließ. — Nun begegnen wir uns geftern hier zu unermatet, und in meiner Freude darüber lade ich Gilbert ein, uns doch wieder recht oft zu besuchen. Meine Tochter steht daneben und sagt kein Wort, obgleich ich es gern gehört hätte, wenn sie entgegenkommend zu ihm gewesen wäre, wie sich's einem alten Freunde geworden gebührt — das ist freilich, ihr drannete der Boden unter den Füßen, sie dachte nur an das Mädchen im Stranfbau, mit dem sie dann oder doch nicht reden konnte. Die Krante trafe im Früher. Ihr Abbild ersichterte meine Tochter darnach, daß sie — Sie wissen es ja — auf der Straße noch ohnmächtig geblieben. Doch ich bin ganz von dem abgelenkt, was ich Ihnen sagen wollte — was mir denn gleich? Ja so: Ich komme also geftern aus dem Kasino, wohin zu gehen sie nicht odenentlich gedrängt wurde — da ist sie noch auf, kommt mir entgegen und fällt mir um den Hals.“

„Korn“, unfern Stavbar, nur noch die Galtung. Je nach den Sorten, der allem aber je nach der Jahreszeit wird der Rogen mehr oder weniger gelagert — in warmen Monaten ist ein größerer Salzfluß erforderlich als in kalten. Das Salz muß langsam mit dem Rogen vermischt werden, wobei dieser immer kühler wird; die Flüssigkeit läßt man auf Staffischen ablaufen; es kommt aber ungemein viel darauf an, den rechten Grad des Flüssigkeits abzugeben, damit ein gutes röllendes Korn erzielt wird, hauptsächlich ist ferner, daß nur bestes reines Saffolöl verwendet wird. Alle Zusätze zur Konservierung sind übrigens bis zu herabzuzugenden vielheit fast zu vermeiden, die dem Rogen schaden. Bei dem Prekaviar wird der Rogen in einer erwarnten Salzlauge verdröht, dann mit Sieben aus der Flüssigkeit herausgehoben, in Baidade gefüllt, gepreßt und in Pfaffen eingelegt, wobei nicht vermishten werden darf, daß er in größeren Mengen nicht auch von Mäthen mit dem nachsten frischen zusammengetragen wird. Zur Bereitung des Kaviars trägt wesentlich auch die unmaßliche Verpackung und die ganze Art des Transports, bei dem zum Beispiel in dem Wagon nach Berlin die Verpackung drei- bis viermal erneuert werden muß, bei. Es wickert erlaunlich für den Kaviar, wenn er in den kühlsten großer Früher kühlt, auf die Kälteumarm des Kaviars im Werte von einer halben Million Mark und mehr lagert — der gute Kaviar ist eben im Verhältnis zu seinem Volumen einer der teueren Waren der Welt.

Buntes Allerlei.

Sagt man „Glets“ oder „Geleis“? Die Führer werden in ihrem Verstand die Formen „Glets“ und „Geleis“, die die Reimungen löst am immer im Gebrauch. Die eine Rechtschreibung hat sich für „Glets“ entschieden, und zwar mit vollem Recht; denn das Wort ist nach der Sprachlehre abgeleitet von „geleis“ und bedeutet die Vorrichtung, auf der das Fahrzeug fährt. Mit leiten aber oder geleiten hat das Wort nichts zu tun; in deren Gebiet gehört das Geleis. Es ist also eine irrtige Aufspaltung, wenn man meinet, „Glets“ bezieht auf murrarigeres schrittweiser Beschleunigung des, auf der Vorstufe „Ge“, und wenn sprachliche Gewandungen nicht einleuchten, der denke an das schöne Lied von Ibsen („Strömungen“): „Der Strom hat keine Geleis.“

Schnupftabak in der Medizin. Das Tabakrauchen soll wieder zu Ehren gelangen, und zwar als Stimulans gegen den sogenannten „Gefäßkrampf“. Es ist bekannt, daß sich nach einer länger währenden Ginfahrt durch Einatmen von Rauch und Kohlenstaub, sowie durch die Gifte oft ein lästiger Stauraub der Nase und des Halses einstellt. Derselbe Erscheinung tritt auch eine Stimulanz auf anderen Straßen hervor. Gegen diesen Stauraub hat man bis heute ganz und gar nichts. Man macht, ein medizinsches Präparat, das „Schnupftabak“, der verwendet, der die Entzündung eines jenen berattigen Katarrhs verdröhert. Die Empfindlichkeit der Gewebe werde durch den Schnupftabak herabgesetzt und die lästige Ausstreuung der Nasen- und Nasendrüsenkanten hört ganz auf. Die Spritzen aus der Straße, die Angewandten auf diesen Mägen also nicht vertragen, sich mit Schnupftabak verdröhert. Die stärksten Sorten, so meint das medizinische Präparat, sind die besten.

Er bringt vor. Wie gefüllt Ihnen mein Bild, aber bitte aufrichtig, ohne Schmeichelei. — „Sie entschuldigen schon, aber ich halte nichts von der Aufrichtigkeit, man sagt sie gewöhnlich als Unhöflichkeit auf.“ (31. 97. 881.)

Das schreckliche Kind. Hänschen (am Namenes Mädchen). Drei Monate ist es jetzt schon, ihren Sohn hat uns schon laßt! — Der keine Frau; „Wah, heute hat sie aber gesagt, länger könnt' sie nicht mehr warten.“ (31. 97. 881.)

(Fortsetzung folgt.)

Bemerktes.

Nun ist es vorüber, das Weihnachtsfest mit seinen ihm vorausgegangenen Unruhen und liebevollen Sorgen, mit seinem Liebeloben und Nehmen, mit seinem Ueberglanz und märchenhaften Schein, und bei den Meisten sind die Arbeit, die Verantwortlichkeit wieder in ihre Rechte getreten. Jeder, dem es vergönnt war, das Fest bei Gesundheit und Wohlgelegen zu feiern, sei es durch die Erbauung an geweihten Stätten, durch die im Kreise seiner Lieben verlebten glücklichen Stunden mit all ihrem Zauber, ihrem Jubel und würdigen Tannenduft oder durch die mannigfachen öffentlichen Festlichkeiten und geselligen Zusammenkünfte, an denen auch diesmal kein Mangel war, wird auf seine Weihnacht gekommen sein. Der Besuch teils auswärts wohnender Freunde und Verwandten war, wie immer zu Weihnachten, ein äußerst zahlreicher, namentlich war das „bunte Zeug“ viel vertreten. Nun sind sie, wie gesagt, vorüber, die Tage der Ruhe und Freude, die Gäste rufen sich zur Abreise und der Geschäftsmann zieht sein Jagdt über das Weihnachtsfest, dessen Entzug ihn über so manche unwillkürliche Bäume im Gewerbe- und Erwerbsleben hinweghelfen soll. Möge das Weihnachtsfest unseren Lieben frischen Mut, Kraft und Ausdauer für die zukünftigen Tage und Wochen gegeben haben und möge die Erinnerung an so froh verlebte Stunden, an genossene Liebe sich im Herzen festigen und auf lange hinaus sich im Zeichen der Dankbarkeit auch äußerlich in besser Weise zeigen.

unter herzlicher gegenseitiger Teilnahme verlebte. Abschied vom alten Jahre zu nehmen, das neue mit hellem Mut willkommen zu heißen. An diesem Abend wird Alles vergessen, was das Jahr Schlimmes gebracht, es ist überwinden, vergeben, — vielleicht auch vergeben das neue Jahr wird Alles. Alles doppelt wieder gut machen! Trübe Gedanken bleiben an diesem Abend fern. Mut, Hoffnung, feste Zuversicht auf bessere Tage ist es, die Alle belebt, die sich in den blühenden Augen, in stolischen Worten spiegelt. Ganz innewohnend denkt wohl nur dieser und jener an den lieben Freund, der ihm im Laufe des Jahres von der Seite gerufen, den jetzt der Hügel deckt, und eine stille Träne fällt in's Glas. Oder aber es tritt der Gedanke an das bevor, wodurch andere betrübt, verlegt werden; blühschnell taucht dies vor Augen auf und verschwindet ebenso schnell, es ist ja Sylvestertag, und der Hoffnung allein ist ihm geweiht.

Neujahr, 28. Dezember. Bei der heute hier abgehaltenen Feiern wurden von 22 Schützen 220 Katen erlegt.

Feiern, 27. Dezember. Ein schwerer Verkehr, der sehr reichlich verlief, etwa 36 Jahre alt Bergarbeiter Wilhelm Schneider aus Pörmnitz wurde am Weihnachtsabend gefesselt durch den Gen darm Altenburg aus Mücheln in das hiesige Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert. Der gefährliche Mensch hatte im August einen anderen Arbeiter im Streite erstochen, war nach seiner Verhaftung aus dem Gefängnis in Geln ausgebrochen und diente seit einiger Zeit unter falschem Namen in unserm Nachbarort Oberrod.

Naumburg, 28. Dezember. Hier fanden heute die Wahlen zur Handelskammer in den Kreisen Naumburg, Gharaberga und Querfurt statt. Abgegeben wurden von den Wahlberechtigten der ersten Klasse 3 Zettel, der zweiten 5, der dritten 10, der vierten 2, und es entfielen somit auf die Wahlberechtigten der ersten Klasse 24 Stimmen, der zweiten 20, der dritten 20, der vierten 2. Es erhielten je 66 Stimmen Herr Kommerzienrat Bernhard Otto in Freyburg und Herr Graf v. d. Schulenburg-Höfer in Hienburg, die dadurch für die Jahre 1904 bis 1909 wiedergewählt sind.

Neujahr.
Es predigt um 10 Uhr:
Herr Oberpfarrer Schwieger.
Es predigt um 2 Uhr:
Herr Diafonus Veitert.
Kollekte für die Gefängnisgefängnis in der Provinz Sachsen.

Getauft: Am 25. Dezember Martha Anna Minna Salpmann, Emilie Theresie Martha Weise, Otto Kreimyer, Hermann Eduard Zwinger; am 26. Dezember Anna Martha Feige, Karl Friedrich Franke, Marie Margarete Seiler, Luise Helene Franke; am 27. Dezember Alina Glode, Robert Paul Koch, Berta Frieda John, Ernst Otto Feig Glaser.

Getauft: Am 25. Dezember Wirtzer Gustav Adolf Fabiane, Zimmernann hier, und Witwe Auguste Pauline Pille, geb. Böllig, hier; am 26. Dezember Wilhelm Karl Dorrbauer, Sattlermeister hier, und Wilhelmine Martha Weisbäum, am 27. Dezember Paul Dewald Grizer, Schweizer hier, und Anna Martha Tröbs hier.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Nutzung der der Stadtgemeinde Nebra gehörigen **Weiden** auf den Kommunewiesen soll **Mittwoch, den 30. Dezember 1903, nachmittags 2 Uhr** öffentlich meistbietend verpachtet werden. Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht. **Sammelpfad an der Heisdorfer Fähr.** Nebra, den 23. Dezember 1903. **Der Magistrat. Strauch.**

Bekanntmachung.

Der Herr Regierungs-Präsident hat zur Befestigung der vielfachen Zweifel bestimmt, daß die **Fleisch- und Fruchtbefahrung**, abgesehen von Fällen der Not-schlachtung **nicht verpflichtend** an Sonn- und Feiertagen **Untersuchungen** vorzunehmen und zwar auch dann nicht, wenn von der Ortspolizeibehörde die Vornahme der Schlachtung an einen solchen Tage gestattet worden ist. **Querfurt, den 15. Dezember 1903.**

Der königliche Landrat.

Kommissarisch beauftragt **Dr. von Hellendorff, Reg.-Ressor.** wird hiernit mit dem Bemerken noch besonders zur Kenntnis gebracht, daß von uns künftig nur dann Erlaubnis zum Schlachten am Sonntag erteilt wird, wenn es sich um eine Not-schlachtung handelt, was durch eine tierärztliche Bescheinigung nachgewiesen werden muß. **Nebra, den 24. Dezember 1903.**

Die Polizei-Verwaltung. Strauch.

Für Sylvestertag empfiehlt frischen Schell-fisch und lebenden Spiegel-Karpfen. Bestellungen für Karpfen bis Mittwoch abend erbeten. **Kropf, Burgstraße.**

Bessere obere **Wohnung** (2 Stuben, Kammer Küche und Waschküchen mit Wasserleitung) im Bernhardschen Wohnhaus — Heisdorfer Straße — zu vermieten und per 1. Januar oder 1. April zu beziehen. **Wohnung wird event. auf Wunsch mit elektrischem Licht versehen.** **Bernh. Rindelhardt.**

Saugschweine

gibt ab **H. Scheiding.**

Leipziger Neuesten Nachrichten

Wer ein reichhaltiges, gut unterrichtetes Morgenblatt lesen will, der abonniere auf die **Leipziger Neuesten Nachrichten** mit dem ausserordentlich volkwirtschaftlichen Teile und der Gratis-Beilage: **Blätter für Belehrung und Unterhaltung**. **Abonnementspreis vierteljährlich Mk. 3,15 erchl. 42 Pfg. Postzustellungsgebühr.** Die Leipziger Neuesten Nachrichten sind an ca. 2500 Postorten innerhalb ganz Deutschland und des Auslandes verbreitet und werden wegen ihrer gut orientierenden Blätter Deutschlands und des Auslandes überall gern gelesen. Zahlreiche eigene Korrespondenzen, sorgfältig ausgewählte Romane und Feuilletons, gute Theater- und Musikkritiken, täglicher Kurszettel der Leipziger und Berliner Börse mit den neuesten Nachrichten aus dem Gebiete des Handels und der Industrie, umfangreiche wöchentliche Verlosungslisten, sowie die vollständigen Gewinnlisten der königl. Sächs. Landeslotterie machen die Leipziger Neuesten Nachrichten lesenswert für jedermann. Für **Insertionen** aller Art sind die Leipziger Neuesten Nachrichten, welche mit **ca. 77000 Abonnenten** die **verbreitetste aller Leipziger Zeitungen** sind und von allen Leipziger Blättern die meisten Postabonnenten (ca. 21.000 an ca. 2500 Postorten innerhalb Deutschlands und des Auslandes) haben, als wirksamstes Insertionsorgan zu empfehlen. Die Leipziger Neuesten Nachrichten werden mit den Nachzügeln und ersten Frühzügeln verandt, so daß die Nummern bei Orten mit guter Zugverbindung z. B. Berlin, Dresden, Plauen, Chemnitz zc. schon mit der ersten Postausbringung in die Hände der Abonnenten gelangen. Probenummern und Kostenschätze für Inserate liegen durch die Expedition, Leipzig, Peterssteinweg 19, gratis und franco zur Verfügung. **Der Insertionswert** der Leipziger Neuesten Nachrichten kommt besonders zum Ausdruck in der großen Anzahl von Familien-Nachrichten (Anzeigen von Verlobungen, Vermählungen, Geburten und Todesfällen) und kleinen Anzeigen (Sofalanzeigen, Inserate), die keine andere Leipziger Tageszeitung in solcher Menge enthält wie die Leipziger Neuesten Nachrichten.

An alle **Frauen und Mädchen!**
Alle Länder durchzieht es wie der elektrische **Funke** als der Erfinder der Grolsch'schen Heublumeneresse für seine aufsehenerregende Erfindung seitens der österreichischen Regierung mit einem kaiserlichen und sonstigen Privilegium ausgezeichnet wurde und auch mit Recht den Grolsch'schen Heublumeneresse dient infolge Schutzes an hellenamen Bierbäumen und Biersäuern in erster Reihe zur Hauptstütze, indem sie mit geradezu augenscheinlicher Wirkung einen heilsamen, reinen u. sammelreichen Trank ergibt und beizahlen bei häufigem Gebrauch vor Fäulnis und Blausäure schützt. — Das Haar, mit Grolsch'schen Heublumeneresse gewaschen, wird üppig, schön und voll. — Die Jahre täglich mit Grolsch'schen Heublumeneresse getrunken, bleiben kräftig und weiß wie Silber.

Vertrauens-Heublumeneresse kostet 30 Pf. pro Liter. Drogenhandlungen und Apotheken halten bestes auf Lager. Bestellen Sie aber ausdrücklich Grolsch'schen Heublumeneresse aus Brünn, denn es bestehen Nachahmungen. In Nebra täuschlich bei **Walter Gutmuths, Bldr-Drogerie, Robert Barthel, Kaufmann.**

In meinem Wohnhause (an der Brücke) sind **zwei freundliche Wohnungen** zu vermieten. Dieselben können sofort oder später bezogen werden. **H. Wiebocke.**

DIE SAALE- erscheint täglich in zwei Ausgaben als Morgenblatt und Abendblatt, zum Preise von 3,25 M. pro Vierteljahr und 1,09 M. für jeden Monat bei Postbezug. Sie ist eine der ältesten und angesehensten Zeitungen Mitteldeutschlands, die über einen reichhaltigen Handelsteil verfügt und die Ziehungslisten d. Preussischen Lotterie veröffentlicht. **Wes rasch und gut unterrichtet sein will, wer eine gewissenhafte reichhaltige Tageszeitung grossen Stils zu lesen liebt, welche die neuesten Nachrichten gleichzeitig mit den Berliner Blättern und noch stets am Abend ausführliche Berichte der Berliner Börse bringt, wer ein Blatt vornehmen Charakters zu halten wünscht, der bestelle beim nächsten Postamt die Saale-Zeitung** verbreitet in Stadt und Land über ganz Mitteldeutschland bei dem kaufkräftigsten Publikum. **Anzeigen haben daher besten Erfolg!** Expedition: Halle a. S., Gr. Brauhausstr. 17.

Eine Stube mit Zubehör zu vermieten und bis zum 1. April zu beziehen bei **Albert Schnerr.**
Eine obere Wohnung zu vermieten und untere und 1. April zu beziehen bei **Karl Pfeifer, Hofenthal.**
Meiner verehrten Kunstschaff, sowie unseren Bekannten die **besten Glückwünsche zum Jahreswechsel!** **W. Gutmuths und Frau.**
Meinen werten Gästen und Freunden zum **Jahreswechsel die herzlichsten Glückwünsche!** **Oswald Föhren, Gasthof zur Sorge.**

Zu unserm **Sylvester-Ball** ladet freundlich ein **Nebra, die Schützengesellschaft.**
Des Neujahrsfestes wegen wird die nächste Nummer des „Nebraer Anzeiger“ **Sonabend vormittag** ausgegeben. **Die Expedition.**

Neujahrskarten sind zu haben in der **Buchdruckerei Nebra.**

Verantw. Redaktion und Druck der drei ersten Seiten von Hermann Krendt's Verlag in Berlin. Verantw. Redaktion und Druck der vierten Seite und Verlag von Karl Etzberg in Nebra



№ 26

Weihnachten.

Licht hell, ihr Glocken, flammet
 auf ihr Kerzen,
 Kommt, heil'ge Nacht, in deinem
 Feiertag
 Durch Land und Meer! Pein
 harren alle Herzen,
 Und alles lauschet deinem Sphären-
 sang.

Aus deinem hellen Sternengeste-
 lende
 Nun wieder deine lichten Boten
 aus,
 Daß uns dein Segen laue ohne
 Ende
 Und daß zum Tempel werde jedes
 Haus.



L. Bund.

Weihnachtszauber.

Nun steht er wieder vor uns, der herrliche, grüne Tannenbaum in seinem Lichterglanz und seinem bunten Schmuck als ein Bild der Freude, des Glaubens, der Liebe und des Friedens. Wie strahlt er uns ins Herz hinein und erimert uns an das Glück der ewigen Liebe, welche die Wolken unseres Kummer's, unserer Sorgen durchbricht und die Nacht zum Tage macht.

Die immergrüne Tanne mit ihrem strahlenden Kerzenschein soll uns ein Sinnbild jener ersten großen Weihnachtsgabe, ein Sinnbild des Sternes von Bethleem sein, der die Welt durchleuchtet hat. Der reine wahre Weihnachtsglaube ist es, in dem nicht nur für die Kleinen, nein auch für die Erwachsenen die schöne Festesfreude lebt!

Das Weihnachtsfest ist nah; Christkindlein kommt! Welche herzinnige Freude leuchtet uns bei diesen Worten aus Kinderaugen entgegen; wie schlagen die Herzen höher in der Erwartung — was wohl das Christkindchen bringen wird.

Dem geheimnisvollen Zauber des Weihnachtsfestes kann sich wohl selten jemand ganz entziehen, und da ein jedes Menschenherz sich danach sehnt, Freude zu bereiten und Liebe zu spenden, so sehen wir wohl alle dem schönen Feste mit frohen Hoffnungen entgegen, erwarten wir doch, daß es auch uns selbst etwas von seinem beglückenden Zauber bringen möchte. Wenn es uns aber die wahre Freude und den Frieden bringen soll, so müssen wir auch an das Wort glauben:

„Also hat Gott die Welt geliebt, daß er uns seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“

„Ründet an die Weihnachtskerzen!
 Läutet Glocken fern und nah,
 Öffnet freudig eure Herzen:
 Unter Heiland, er ist da!“

Ja, laßt uns unsere Herzen der wahren Christenliebe öffnen und vergessen wir bei der Festesfreude im Kreise unserer Lieben nicht dorer, die weniger glücklich sind als wir, versuchen wir alle, so viel es uns möglich ist, zu erheben und zu beglücken. Die kleinste Gabe, mit Liebe gereicht, erweckt tiefere Dankbarkeit, als das größte Geschenk, das ohne dieselbe gegeben wurde. Die Weihnachtsglocken läuten gar traut und feierlich, aller Lärm und Unruhe verstummt bei ihrem mahnenden Klange. Wie eine Labung nach des Tages Mühen und

1908.

Sorgen stärkt den Menschen so ein Festtag, besonders denen, die ihn in sinnig frommer Weise und voll Liebe und Glauben in sich wirken lassen. Der Weihnachtszauber umschlingt Groß und Klein, Hoch und Niedrig; ja selbst der schwache Geis, er fühlt beim Schall der Weihnachtsglocken noch einmal seines Lebens Frühling neu erblühen. Bild an Bild zieht an seinem geistigen Auge vorüber. Er sieht sich als heiteres, frohes Kind den Weihnachtsbaum umspringen, er hört wie aus weiter Ferne des Vaters mahnende Stimme — nicht so wild zu sein! — Unter dem Weihnachtsbaum war es, als er den ersten Kuß von seiner schon lange heimlich Geliebten, erhielt. O, noch heute huscht ein Lächeln über seine Züge, wenn er daran zurückdenkt. Alle hatten das Zimmer verlassen, um sich an Bierkaraffen, den die Mutter so vorzüglich zu bereiten verstand, zu laben; da nahm er allen Mut zusammen, — denn er war seiner Sache nicht ganz sicher — und getand seinem Marielchen, daß er ohne sie nicht leben kann. — Die Jahre kamen und gingen, frühliche Kinderstimmen beleben den Weihnachtsabend und zwei glückliche Menschen stehen eng umschlungen, vom Kerzenglanz überstrahlt unter dem Weihnachtsbaum und freuen sich ihres reichen Segens. — Mieden auch die trüben und traurigen Tage nicht aus, hat ihn auch das Leben vieles genommen, schlug manche Hoffnung fehl, das Zurückdenken an froh und glücklich verlebte Weihnachtstage wirkt einen verklärenden Schimmer auf seinen Lebensabend.

Langsam verhalten die Weihnachtsglocken, die Nacht senkt sich hernieder und aus den grünen Tannenzweigen flüstert es leise:

„Ehre sei Gott in der Höhe,
 Und Friede auf Erden
 Und den Menschen ein Wohlgefallen.“

Der Hühnerdünger.

Hühnerdünger ist ein außerordentlich wertvoller Düngstoff, der stark begehrt und mit guten Preisen bezahlt wird. Derselbe ist stoffnertig mit dem Peruguano und bildet wie dieser einen Handelsartikel, der in Kunstdüngereien und Feldwirtschaften Verwendung findet. Peruguano enthält etwa 14 Prozent Phosphorsäure, 10 Prozent Stickstoff und 3-5 Prozent Kali und Hühnerdünger kommt diesem gleich. Durch die Verdunstung des in dem Hühnermist enthaltenen Wassers gehen wertvolle Ammoniakstoffe verloren, und verliert dieser infolgedessen als Pflanzendünger,

gegenüber dem Peruguano, welcher trocken ist, an Wert. Um dieses Verflüchtigen des Ammoniaks zu verhindern, müssen die Hühnerställe mit einer Streu versehen werden, in der eine bindende Kraft ruht, vermöge welcher der flüchtige Ammoniak gefesselt wird. Hierzu eignet sich Gips, Kalkmehl und in Ermangelung dessen trockene Erde oder Torfmull. Gips und Kalk sind den letzteren vorzuziehen. Die Einstreuung muß täglich erneuert werden, um das Entweichen des Ammoniaks zu verhindern. Ein Huhn liefert in einem Jahre etwa 5 Kilo Mist und Dünger. Der Hühnermist muß selbstverständlich getrocknet und pulverisiert werden, um als Ware in den Handel zu gelangen. Zu diesem Zwecke wird der frische Hühnermist, nachdem dieser im Stall durch das Gipsstreuen bindend gemacht wurde, allmählich ein- bis zweimal mittelst einer Harle entfernt, in Körbe geschaufelt und an einen Ort zum Trocknen gebracht. Zum Trocknen eignet sich ein trockener Bodenraum, der vor Sonnenstrahlen und vor Regen geschützt ist, da sowohl einwirkende Sonnenstrahlen wie Regen ein Entweichen von Ammoniak herbeiführen. Nachdem der zu einer dünnen Schicht aufgeschüttete Hühnermist getrocknet ist, was im Sommer sehr schnell vor sich geht, wird dieser in einer starken Sonne zerstampft oder noch besser gemahlen und dann gesiebt. Die Arbeiten des Zerfeinens, Stampfens und Siebens müssen in einem trockenen Raume vorgenommen werden, und sind hierbei namentlich feuchte Niederschläge abzuhalten, diese Arbeit darf daher nicht an Nebel- oder Regentagen vorgenommen werden. Der gesiebte und getrocknete Hühnermist wird in Säcken zu 25 oder 50 Kilo gepackt und ist mit einer Zettelmarke zu versehen, auf welcher die Prozente des Stickstoffes bezeichnet sind. Da für Peruguano zu 7 bis 9½ Prozent Stickstoff pro Centner 8,50 Mark notiert werden, so dürfte Hühnermist in Form von Mehl denselben oder sogar einen höheren Preis erzielen. Der Wert des Hühnerdüngers wird pro Huhn auf ein Jahr mit 50-80 Rfg. veranschlagt, d. h. nicht der direkte Mist, sondern der Stickstoff, der in demselben enthalten ist.

Milchwirtschaft.

Rein Ausmelken! Der Vorstand der Molkereigenossenschaft Ulzen schickte, wie das Organ des land- und forstwirtschaftlichen Saubertums mitteilt, das nachfolgende Zirkular an seine Mitglieder: Gelegentlich unserer letzten



Sitzung haben wir zur eigenen Belehrung Versuche der Milchuntersuchung auf Fettgehalt gemacht und zwar in folgender Weise: Jedes Vorstandsmitglied hatte von einer oder zwei seiner Stübe Milchproben mitgebracht. Diese Proben waren zu drei verschiedenen Zeiten des Melkens entnommen, nämlich die erste Probe beim Beginn des Melkens, die zweite im Mittelstadium, also als die Kuh etwa halb ausgemolken war, die dritte zuletzt, also wenn die Kuh beinahe ganz ausgemolken war. Die Resultate der Untersuchung waren wie folgt:

	erstes Gemelk	mittleres Gemelk	letztes Gemelk
1. 0,5 pCt. Fett.	3,1 pCt. Fett.	9,6 pCt. Fett.	
2. 1,1 " "	5,2 " "	7,2 " "	
3. 2,8 " "	3,0 " "	5,2 " "	
4. 1,4 " "	2,6 " "	3,6 " "	
5. 1,8 " "	3,0 " "	4,7 " "	
6. 0,7 " "	2,6 " "	9,0 " "	

Aus diesen Zahlen ist sofort ersichtlich, daß die letzte Milch, die sogenannte Stripmilch, die fettreichste ist. Ein Zehntel Liter von dieser Milch kann ausschlaggebend auf das ganze Gemelk in Bezug auf den Fettgehalt sein. Auch kann man sich hiernach sehr wohl Schwankungen im Fettgehalt erklären. Diese sind nicht in den Untersuchungen zu suchen, sondern in erster Linie wohl beim Melken. Von der ersten Handhabung und dem Funktionieren der Instrumente haben wir uns überzeugt und empfehlen hiermit jedem, das gleiche zu tun, sobald er zur Untersuchung der Milch eingeladen wird. Der Hauptzweck dieses Vortrags soll nun der sein, daß jeder Genosse sich versichert fühlt, mehr auf das reine Ausmelken seiner Kühe zu achten. Die Wolkerei braucht nur das Fett in der Milch. Durch das reine Ausmelken wird ein höherer Fettgehalt erzielt, die Schwankungen des Fettgehaltes werden weniger und die Kühe bleiben auch länger und besser milchend. Das reine Ausmelken ist eine große Hauptsache beim Melken!

Düngung.

Die Bewegung der Pflanzennährstoffe im Boden. Wenn sich der Landwirt bei der Düngung seiner Felder vor großen Verlusten schützen will, muß er über die diesbezüglichen Vorgänge möglichst genau orientiert sein. Man muß nicht etwa annehmen, daß die Pflanzennährstoffe, mögen sie nun in Stallmist oder Kunstdünger in den Boden gebracht werden, sich bis zu ihrem endlichen Verbrauch immer in den obersten Schichten des letzteren aufhalten; vielmehr unterliegen sie mit einer einzigen Ausnahme Wanderungen in so ausgedehntem Maße, daß sie unter ungünstigen Verhältnissen für die Pflanzen vollständig verloren gehen können. Diese Einzige Ausnahme macht die Phosphorsäure; von ihr ist mit Sicherheit nachgewiesen, daß sie auch auf leichtem Sandboden und bei andauerndem Regenwetter nur in ganz geringen Mengen in tiefere, unzulängliche Erdschichten gespült wird. Bei einer Düngung mit Phosphorsäure ist das Risiko des Verlustes also das denkbar geringste, vorausgesetzt, daß man dazu Thomasmehl nimmt, dessen Nährstoff auch durch sonstige chemische Vorgänge im Boden selbst bei jahrelangem Verweilen weder seiner Menge noch in Bezug auf Löslichkeit größeren Verlusten ausgesetzt ist. — Ganz anders aber verhält es sich mit Kali, Natrium und Stickstoff. Hier sind bei dauernden Niederschlägen und Tauwetter, selbst auf bindigem Acker, namhafte Auswühlungen in den Untergrund erwiesen, die sich steigern, je sandiger und grobkörniger der Acker ist. Hier muß man also mit einer sogenannten Vorratsdüngung außerordentlich vorsichtig sein; auf eine eigentliche Auswühlung der Düngung kann man nur bei der gerade stehenden Frucht, nicht aber für die nachfolgenden einigermaßen mit Sicherheit rechnen.

Werbezucht.

Gegen das Düngerkreben der Fohlen. Die übte Angewohnheit von Fohlen, Dünger zu fressen, beruht auf einer Verdauungsstörung, welche durch das dem Tiere verabreichte Futter hervorgerufen wird. Aus diesem Grunde kann eine arzneiliche Behandlung ohne gleichzeitige Änderung der Fütterungsweise das Übel nicht

beseitigen, wohl aber dürfte eine Fütterungsänderung allein schon genügen, dem Übelstande abzuhelfen. In den meisten Fällen dürfte der Futterfehler darin zu suchen sein, daß zu große Mengen von Molken und Mähen, namentlich von rohen Kartoffeln, neben zu geringen Mengen von Raufutter den Fohlen gereicht werden. Man sollte daher, sobald man das erwähnte Übel bei seinen Fohlen bemerkt, die Menge der rohen Kartoffeln sofort erheblich vermindern, die zerkleinerten Kartoffeln von einer Fütterungszeit bis zur anderen auslagern und daneben mehr Heu oder mehr Strohhäufel oder Weizenkleie verabfolgen.

Rindviehzucht.

Selbsttränke-Vorrichtung in Rindviehställen. Vor Jahren wurden in manchen Gegenden sogenannte Selbsttränker in den Kuhställen eingeführt. Man hatte nämlich die Beobachtung gemacht, daß sich der Milch-ertrag steigerte, wenn das Milchvieh in der Lage war, Wasser in kleinen Quantitäten nach Belieben aufnehmen zu können. Wännen die Tiere lange Zeit warten, bis sie getränkt werden, dann laufen sie erahrungsgemäß auf einmal zu viel, und dieses ist ihrer Verdauung bezw. der Futterassimilation von Nachteil. Überall da, wo man die Selbsttränker eingeführt hatte, war man in der ersten Zeit recht damit zufrieden. Später stellten sich aber an vielen Orten Miststände ein und die Viehhälter hatten insbesondere über eine recht fatale Ackerbildung in den eisernen Röhren der Selbsttränkung zu klagen, wodurch das Wasser oft ganz ungenießbar wurde. Diesem Übelstande kann aber vorgebeugt werden, wenn man bei der Einrichtung von Selbsttränkern statt eiserner Röhren Drainage-Röhren von entsprechender Weite benutzt, in denen das Wasser ständig rein und auch frisch bleibt.

Behandlung der Milchkühe. Eine sanftere, milde und wohlwollende Behandlung der Milchkühe übt einen wunderbaren Einfluß nicht nur auf den Milchtrag, sondern auch auf die Nachkommenchaft der betreffenden Kuh aus. Deshalb sollte man nie einen übellaunigen, leicht zornig erregbaren Menschen mit der Wartung von Kühen betrauen. Es ist ganz unbesonnen, daß die rechte passende Person, der man eine Herde oder Stall anvertraut, deren Tiere zuvor nachlässig und ungehörig behandelt und gewartet wurden, durch geeignete Pflege und Behandlung der ihrer Pflicht unterstellten Kühe deren Milchtrag mittelbar in einer Weise erhöhen kann, daß die aus dem Kuhstall erzielte Mehreinnahme auch die Kosten etwa erhöhten Lohnes wohl auszugleichen vermag. Aus diesem Grunde gebietet nicht nur die Liebe zu den Tieren, welche in Verbindung mit dem richtigen Verständnis für ihre Bedürfnisse, alle aufgewandte Mühe reichlich lohnt, sondern die Klugheit und der eigene Vorteil, daß die Behandlung der Milchkühe eine gute sei.

Die Klauenpflege beim Rindvieh hat sich zu befassen mit der Reinhaltung der Klauen, mit der Vermeidung zu großer Nässe und Trockenheit und mit der rechtzeitigen Entfernung von Mistbildungen. Wenn das Vieh beständig in Kot und Harn stehen muß und die Klauen spalten mit Mist gefüllt sind, wird das Klauenhorn nicht nur weicht, sondern fängt an zu faulen. Man lasse den Mist nicht unter den Hinterfüßen des Viehes liegen, sondern sorge für rechtzeitige Erneuerung der Streue. Im Sommer kann es vorkommen, daß die Klauen der Vorderfüße spröde werden. In diesem Falle tut man gut, sie mit Wasser zu begießen oder die Tiere bei nassem Wetter in das Freie zu führen. Den Mistbildungen beugt man vor, indem man die Klauen von Zeit zu Zeit zurecht schneidet.

Schafzucht.

Fehlgeburten bei Schafen können zweierlei Art sein, entweder sporadische, d. h. zufällige, oder epizootische, d. h. von ansteckender Form. Im ganzen sind sporadische Fehlgeburten bei Schafen seltener als bei Kühen. Fehlgeburten sind insofern genau von Frühgeburten zu unterscheiden, als die ersteren bei Schafen und

Ziegen mehr als 20 Tage vor Ablauf der normalen Tragzeit vor 150 Tagen eintreten. Bei Frühgeburten kann das Lamm immer noch am Leben bleiben und gedeihen. Fehlgeburten erfolgen leicht, wenn die tragenden Tiere den Wirkungen ungenügender Weilers, wie bestiger Kälte, einiger Regenjahre oder auch schwerer Gemüths ausgefetzt sind. Auch zu rauhe Behandlung beim Säugen, Erkältung nach demselben, verdorbenes Futter, vornehmlich aber das häßliche Trinken eiskalten Wassers kann diese bösen Folgen herbeiführen, nicht minder auch faulige Düngte, welche die Mutterkühe um diese Zeit nicht vertragen können, ja sogar schon der zufällige Anblick eines toten Tieres, wogegen sie ebenfalls in dieser Periode sehr empfindlich sind. Das sind nur einige unter den vielerlei Ursachen und Anlässen, welche Fehlgeburten im Gefolge haben können.

Kaninchenzucht.

Gebrauchte Käfer kann man sehr leicht zu Kaninchenställen umwandeln. Zur Ausführung dieser Idee möge folgendes dienen: Hat das zu verwendende Fach einen üblen Geruch an sich, so beseitigt man diesen durch Ausbrennen oder Ausschneifen. Ein Petroleum-, Öl- oder Spiritusfäß läßt sich leicht reinigen, indem man dasselbe mit der Öffnung nach oben stellt und darin mittelst Stroh, Gobelstähne oder Meißel ein Feuer anzündet, das bald auf das Innere der Fachdecken übergeht. Hat überall eine leichte Verkohlung stattgefunden, wird das Fach umgekehrt, dadurch die Luftzufuhr abgeschnitten und das Feuer erstickt. Ist ein Ausbrennen nicht gut ausführbar, setze man einen Topf mit glühenden Kohlen ins Fach, lege einige Stücke Schwefel darauf und dede die Öffnung gut zu. Am anderen Tage spült man gut mit Wasser aus und alle Gerüche und Unreinigkeiten werden verdrängt sein. Man stellt nun einen quadratischen Holzrahmen her, welcher mit einem kreisrunden Loche, der Fachöffnung entsprechend, versehen ist, der dann über die Öffnung des Faches geschoben wird. Man befestigt diesen Rahmen durch Nägel, oder besser Schrauben, die am oberen Rande des Fasses von innen in den Holzrahmen gebracht werden. Auf diesen Rahmen kommt nun ein zweiter, etwa 5 Centimeter breiter Rahmen, der mit einem Paar Charniere befestigt wird, daß er wie eine Tür geöffnet werden kann. Die Öffnung wird mit Drahtgeflecht versehen, am Rahmen durch Überfall und Klemme ein Beschluß angebracht und die Hauptarbeit ist fertig. Eine Kasse wird am besten im Vordergrunde angebracht, wobei die Seitenteile derselben den runden Fachwänden angepaßt werden müssen.

Geflügelzucht.

Legenot oder das Schwerlegen großer Gier wird dadurch beseitigt, daß man etwa einen Löffel voll erwärmtes Moh- oder Baumöl in den Lege Darm spritzt. Danach wickelt man das Huhn ein und legt es auf einen bis zu 32 oder 34 Grad N. erwärmten Ziegelstein oder eine Bettflasche. Das Ei wird dann bald zum Vorschein kommen.

Gegen Darmkatarrh bei Tauben soll sich folgendes sehr gut bewährt haben: Man kocht etwa eine Hand voll Leinsamen in einem halben Liter Wasser so lange, bis sich eine gallertartige Masse aus demselben ausgeschieden hat, und schöpft von dieser den Patienten zweibis dreimal einen Teelöffel voll ein. Zur Fütterung verwendet man Hafergrütze und vermeidet alle sonstigen Körner- oder Hülsenfrüchte. Nach Verlauf von wenigen Tagen werden die Patienten wieder fröhlich zeigen, man gibt dann neben der erwähnten Hafergrütze etwas gekochten Leinsamen und erst nach Verlauf von 8-10 Tagen Körner und später Hülsenfrüchte.

Das beste Mittel gegen Diphtherie der Gühner ist das Abhadern des Kopfes und Verbrennen des Kadavers. Es ist allerdings auch ein drastisches und rationelles Mittel, aber nach Ansicht bedeutender Geflügelzüchter das einzig richtige, weil erkrankte Gühner nur die gesunden anstecken, kurierte aber eine ständige Gefahr für den Geflügelhof bleiben.

Hört es, die im Kampf hinstehen,
Ihr nur Frieden sehnt und lant,
Dür die Liebe bringt den Frieden
Und die Liebe ist ein Kind.

Für die Hausfrau.

Auf, die Dämm'ung sinkt zur Erde,
Lese glimmt die Sternensprach;
Wie die Kinder laßt uns werden
Dür die eine heil'ge Nacht.

Der Christabend.

Ich saß im einsamen Zimmer allein
Und schaute hinaus in die Nacht;
Von drüben erglänzte des Christbaums Schein
Und droben die stille Pracht.

Und ich sann und sann über frühere Zeit,
Wo die Brust so mächtig mich schwellt;
Das Herz wurde eng, das Herz wurde weit,
Es wurde so heiß und voll.

Da glaubt' ich: hoch über Berge weit
Und über das Nebelmeer,
Da walle im schönen blaueid'nen Kleid
Wein holdes Mädchen einher!

Als früher ich noch so ein Knäbchen war,
Ich will es freudig gestehn,
Da glaubt' ich: an jedem Christabend gar
Das Christuskindchen zu sehn.

Da glaubt' ich: hoch über Berge weit
Und über das Nebelmeer,
Da walle im schönen blaueid'nen Kleid
Das Christuskindchen einher.

O Zeiten der Liebe und Kindheit schön,
Wie seid ihr einander so gleich!
Da steht man hoch auf des Lebens Höh'n
Und fühlt sich so rein und so reich.

K. Arnold Schönbach.

Küche und Keller

Mochurtertragout. Zu dem beliebten Mochurtertragout bedarf man bei einer Bereitungsdauer von drei Stunden für 5 Personen folgenden Zutaten: 1 Kalbskopf, Salz, Paprika, 1/2 Kopf Sellerie, 2 Mohrrüben, 2 Petersilienwurzeln, 1/2 Liter Madeira, 20 Gramm Fleischertrakt, Citragoneßig, Champignons, Trüffel, Oliven. Man blanchiert die Haut eines Kalbskopfes, kocht sie dann mit Salz, Paprika, Gewürz, 1/2 Kopf Sellerie, 2 Mohrrüben, 2 Petersilienwurzeln, etwas Citragoneßig und einem Glas Weißwein weich. Darauf schneidet man den Kalbskopf in kleine Stücke, tut selbigen in eine passende Kasserolle, gießt einen Schnitt Madeira und etwas Paprikapfeffer darauf, überzieht ihn dann mit einer braunen Madeirasaucen und 20 Gramm Fleischertrakt, schmeckt das Ganze mit Salz, Paprika und Citragoneßig ab und gibt noch Champignons, Trüffel nebst Oliven darunter.

Kaninchenbraten. Ein gut gemästetes Kaninchen wird, wenn es am Sonntag gegessen werden soll, an einem Donnerstag geschlachtet, gehäutet, ausgenommen und sauber zugerichtet. Dann teilt man das Tier in passende Stücke, legt dieselben in einen gut glasierten Topf und gießt 2 Liter Buttermilch darüber, legt einen Holzdeckel mit Stein zur Beschwerung darauf, um zu erreichen, daß die Fleischstücke in der Buttermilch bleiben, und läßt es bis Sonntag früh stehen. Dann schmilzt man in einer geeigneten Bratpfanne ein Stück Butter, etwa ein Viertelpfund, tut nun ein Stück nach dem anderen vom Kaninchenfleisch hinein und brät es und gießt die Buttermilch, in welcher das Fleisch mehrere Tage gelegen hat, nach und nach zu, um so eine vorzügliche Sauce zu erhalten. Wer Würze liebt, kann diese nach Versehen zutun.

Schellfisch mit Sardellenauce. Den sauber gereinigten Fisch schneidet man in Stücke, bestreut diese mit Pfeffer und Salz und stellt sie einige Zeit bei Seite. Dann dämpft man in Butter einige in Scheiben geschnittene Zwiebeln und Petersilienwurzel, legt die Fischstücke darauf, fügt soviel Wasser hinzu, daß sie knapp bedeckt sind, und dämpft sie nun fest zugebekt, langsam weich. Alsdann nimmt man sie aus der Brühe, legt sie auf eine er-

wärmte tiefe Schüssel, gießt die Sauce durch ein Sieb, verdidt sie mit hellem Buttermehl, fügt einige feingewiegte Sardellen, sowie Zitronensaft hinzu, zieht die Sauce mit zwei Eigelb ab, gibt zuletzt noch ein Stückchen frische Butter hinein und übergießt den Fisch mit der fertigen Sauce.

Bratourth. Am geeignetsten hierzu ist das Fleisch vom Rücken des Schweines, aus dem man alle Sehnen löst, worauf man es möglichst fein hackt; man nimmt je nach Bedarf 1/2—1 Kilogramm solches derbes Fleisch, dazu 250—375 Gramm rohen Speck, mengt etwas Salz, sehr wenig Pfeffer und nach Belieben auch feingehackte Zitronenschale oder Kümmelkörner darunter, seucht die Masse mit Rahm, Weißwein oder Weißbier an und füllt sie lose in enge, gut ausgewässerte Schweinsdärme. Sie müssen stets möglichst frisch gemacht sein; man legt sie vor dem Braten 10—15 Minuten lang in frisches Wasser, trocknet sie dann sauber ab und brät sie langsam in heißer Butter etwa eine Viertelstunde lang schön hellbraun, doch ohne mit der Gabel hineinzustechen, da sie sonst zu viel Saft verlieren und trocken werden. Man gibt sie zu Sauerkohl, Erbsen, Linjen, Kartoffelbrei.

Gebakene Erbsen mit Sauerkohl. Eine Kasserolle legt man dicht mit feinem Speckschmalz aus, tut den gut ausgedrückten Sauerkohl hinein, legt dazwischen etwas Gäuse- oder Schweinefett, salzt den Kohl, gießt wenig heiße Bouillon oder Wasser hinzu, dämpft ihn bei schwacher Hitze fast gar und gießt zuletzt noch ein Glas Weißwein dazu. Inzwischen hat man Erbsenpüree bereitet, welches man mit etwas zerlassener Butter gut verrührt, tut dies nun schichtweise mit dem fertigen Sauerkohl in eine gut mit Fett ausgeförmene Form; die oberste Schicht muß aus Sauerkohl bestehen. — Aus etwas saurer Sahne, zwei bis drei Eigelben und geriebenem Parmesan oder auch Schweizerkäse bereitet man einen Quark, gießt ihn über das ganze und bäckt die Speise in mäßig heißem Ofen hellbraun. Geschmorte Schweinerippchen, Eisbein usw. sind passende Beigaben.

Hauswirtschaft.

Naturbutter von Margarine zu unterscheiden. Die Naturbutter hat, wenn sie braun gebrannt wird, einen eigentümlichen aromatischen Geruch, welcher der Margarine fehlt. Streicht man Naturbutter auf einen Streifen unbeschriebenes Briefpapier und zündet diesen Streifen an, so entwickelt sich dieser aromatische Geruch. Wird ein gleicher Papierstreifen mit Margarine bestrichen und angezündet, so spürt man von diesem Geruch nichts, es riecht vielmehr brandig, nach Pecheralk. Dieser brandige, talgige Geruch entwickelt sich auch, wenn die Naturbutter mit Margarine verfälcht ist.

Wildpret lange gut zu erhalten. Man stopfe ins Innere sowie in die Keulen und Rücken z. B. Petersilie, Pfeffer, Nagelein, Muskatnuß, Mustatblüte und Salz, dann lege man es über Nacht oder auch nur eine Stunde lang in Weinessig und hernach in einen glasierten, irdenen Topf, in den man Salz eingestreut hat. Solcher Braten kommt nun in einen glasierten, irdenen Topf, in den man Salz eingestreut hat. Solcher Braten kommt nun in einen glasierten, irdenen Topf, in den man Salz eingestreut hat. Solcher Braten kommt nun in einen glasierten, irdenen Topf, in den man Salz eingestreut hat.

Reinigung der Fußteppiche. Die Reinigung der Fußteppiche geschieht am besten mit einem eigens dazu bestimmten langen Teppichbesen,

welcher dem Stoffe am wenigsten schadet. Man weicht gebrauchte und wieder getrocknete Teppichblätter ins Wasser ein, drückt sie aus, bestreut den Bodenteppich damit und kehrt die Blätter dann sorgfältig ab. Im Winter Schnee auf den Teppich gestreut und mit dem Teppichbesen abgekehrt, gibt dem Teppiche wieder ein ganz frisches Aussehen. Flecken reibt man mit Marzeiller Seife ein, bürtet sie aus, wäscht sie mit kaltem Wasser und einem trockenen Tuche nach und reibt sie mit trockenen Tüchern vollends rein.

Schmuckfedern kräufeln. 1. Nasse. Man häßt die Federn noch naß über eine Flamme oder über glühende Kohlen und schüttelt sie zuweilen. Bei weißen Federn gibt man in die Flamme oder in die Kohlen etwas Schwefel, um sie zugleich zu bleichen. 2. Trockene. Im trockene Federn aufzukräufeln, zieht man die einzelnen Fäden derselben mehrmals zwischen dem Daumen und dem Rücken eines Messers durch. Man lockt sie mit einem stumpfen Messer oder einer Scheere auf die bobbere Seite zu und zieht sie dann über Zuderndampf, woovon sie voll und schön werden.

Probatur est.

Stahlwaren vor Rost zu schützen. Ein gutes Mittel, polierte Stahlwaren vor Rost zu schützen, ist folgendes: In einem Glase mit etwas weicher Eßsüßig, das man in heißes Wasser stellt, schmelzt man 15 Gramm Karaffin, und setzt dann 45 Gramm Petroleum zu. Das Glas wird darauf gut verkorkt und so lange geschüttelt, bis sich beim allmählichen Erkalten der Masse eine Art Salze gebildet hat. Hiervon wird eine wenig auf einen wollenen Lappen getrichen und der Gegenstand damit abgerieben, dann nochmals abgewischt, denn es bedarf nur einer sehr kleinen Quantität von der Komposition, um die Politur der Stahlwaren rein zu erhalten.

Wie wird die Wäsche gebleicht? Man mengt unter das Seifenwasser etwas weißen Pfeifenstein, mit dem man auch die fehr gelben Stellen nebst etwas Seife einreibt, wäscht die Sachen durch, spült sie, wodurch man sie wieder sehr weiß erhält.

Gesundheitspflege.

Heilkraft des Eiweißes. Für Schnittwunden gibt es kein schneller heilendes Mittel, als ein Überzug von rohem Eiweiß. Es ist dem Kollodium vorzuziehen und hat auch noch den Vorzug, augenblicklich zur Hand zu sein. Besamntlich wird eine Verschlimmerung der Wunde durch den Zutritt der Luft herbeigeführt. Das schnell trocknende Eiweiß bildet eine Haut, durch welche die Einwirkung der Luft abgeschlossen und die Heilung der Wunde beschleunigt wird. Ferner ist das Eiweiß ein sehr wirksames Mittel gegen Dysenterie (heftige Darm-Entzündung, Ruhr). Mit oder ohne Zuder zusammenge schlagen und dann eingenommen, wirkt dasselbe einhüllend und für die Entzündung des Magens und der Eingeweide besänftigend. Zwei oder höchstens drei Eier genügen an einem Tage bei gewöhnlicher Zufällen. Bemerkenswert ist, daß das Eiweiß in diesem Falle nicht nur als Arzneimittel dient, sondern auch eine leichte Nahrung bietet, wie sie für den Patienten in solchen Fällen am passendsten ist.

Salzwasser gegen Brandwunden. Jedem, der mit Feuer zu schaffen hat, sei es am Kessel, auf der Schmelzesse oder in der Küche, kann es trotz aller Voricht doch einmal passieren, daß er sich nicht bloß die Finger verbrennt, sondern auch größere Brandwunden zuzieht. Als sehr wirksames Mittel gegen derartige Verletzungen hat sich eine nicht zu schwache Lösung von Kochsalz in Wasser erprobt, ein Mittel, das ja überall zur Hand ist. Finger, Hände und Arme werden am besten in die Lösung getaucht; bei Verbrennungen im Gesicht und an anderen Körperteilen werden Salzwasserumschläge angebracht.

Im Schnee und Wintersturm verspürt's
Der Jäger erst mit Stolz,
Daß ihn geküßt des Schöpfers Hand
Aus einem harten Holz.

Wald, Feld.

Es ist die Jagd der Liebe gleich,
Ein süchtig schönes Glück,
Doch beider hohes Himmelreich
Der bange Augenblick.

Gedächtnis bei Tieren.

Es ist vielen genügend bekannt, daß Tiere unter verschiedenen Umständen ein gutes Gedächtnis entwickeln. Ganz besonders begabt sind einzelne Tiere mit Dristinn, und fast jeder, der längere Zeit mit Pferden umgegangen ist, kann z. B. hiervon Belege erbringen. Geradezu rührend aber sind Beispiele, wo Tiere, besonders Hunde und Pferde, nach langen Jahren ihren Herrn wiedererkennen. Gute Behandlung, die Liebe zum Tiere wird auch von diesen teils mehr oder weniger erwidert. — „Die Dankbarkeit kann wilde Tiere zähmen.“

Vor einer Reihe von Jahren, als ich noch als sorgloser Knabe bei Muttern war, besaß mein Vater einen schweren Boyer. Dieser Hund war äußerst böse und hatte außer mir keinen Menschen gefunden, dem er traute. Diese „Verbissenheit“ gegen seine Umgebung machte es notwendig, daß er stets an der Kette lag, wo ihm der Futtermops auf einer Schippe dargeboten wurde. Für freundliche Worte hatte er nur ein unheimliches Knurren. Er ward gefürchtet wie ein Löwe, denn bei seinen etwa 75 cm Schulterhöhe war er ein gewiß nicht zu unterschätzender Gegner.

Bei mir machte dieser „Satan“ eine Ausnahme. Ich konnte ihn anfassen, in seine Hüfte kriechen, ihn zupfen und zerren — nie gab er ein Knurren von sich. Auch begleitete er mich mit einer peinlichen Anhänglichkeit, er wich keinen Zoll von meiner Seite. Mit diesem mächtigen Beschützer war ich gefest gegen alle äußeren Angriffe. Nicht einmal der Vater durfte mir nahe kommen. Unsere Hühnerhunde und Fedel „verdunsteten“ stets sofort, sobald ich den „Satan“ von der Kette nahm. — Aber es schlug auch für uns die Stunde der Trennung, „Satan“ wurde „gebannt“ und ein Wirt und Holzhändler in Z. erstand das schöne Tier für 30 Mark inkl. der Schmerzengelder und Auslagen für Nöde und Hosen, die seine „Zähne“ mit gewohntem Schneid in den Ausgabebet brachten.

Jahre waren vergangen, aus dem Knaben war ein Mann geworden und an den weißen „Satan“ dachte ich nicht mehr.

Die großen Ferien waren gekommen und mit drei Freunden machte ich eine entomologisch-botanische Tour in die Berge unseres Sauerlandes. So führte uns auch diese Reise nach Z. und wir besuchten auch den Wirt Sr., der dereinst den „Satan“ erstanden hatte. Hier hatte ich die Freude, einen wirklich guten drahthaarigen Foxterriers zu sehen, und so kam dann unser Gespräch „auf den Hund“. Der Wirt behauptete, er besitze einen Hund,

den kein Mensch anfassen könne, ohne gebissen zu werden. Ich hielt dem Wirt, nachdem ich mich genügend unterrichtet hatte, das Widerspiel und ging mit ihm eine recht hohe Wette ein; ich glaube, sie betrug 10 Flaschen besseren Schaumwein, also etwa 50 M., immerhin schon genug für eine Studentenbörse.

Wir traten auf den Hof, wo „Satan“, ich erkannte ihn sofort, an einer langen Kette behaglich in der Sonne lag. Leider war auch er alt, ja recht alt geworden. Die schwarze Maste hatte viel Gram und die Augen eine getrübbte Sehbar. Ich war meiner Sache nicht so sicher, denn der Fang hatte noch seine „Zähne“ gut, wenn auch etwas abgenutzt, erhalten trotz der 11 Jahre. — Sobald der Hund die Fremden bemerkte, knurrte er unheimlich. Aber sollte denn das Tier mich, den einzigen Freund, den es besaß, oder besser gesagt, besessen hatte, nicht wiedererkennen.

Ich trat allein zum Hunde, nannte leise seinen Namen — er wurde ruhiger und still — noch einmal nannte ich ihn, da ging ein Zittern durch den mächtigen Gliederbau; und nun folgte ein Geheul, das mich veranlaßte, sofort näher zu treten. Er sprang an mir empor und legte mir, ich schäme mich dessen nicht, die Tränen von den bärtigen Wangen, dann machte ich ihn frei und wie einst vor 11 Jahren, blieb er an meiner Seite auf Schritt und Tritt, hin und wieder seinen schweren Kopf an meinen Händen reibend.

Ich hatte meine Wette gewonnen, aber — es schmeckte mir der Wein nicht, denn dieses Wiedersehen und -erkennen rief traurige Erinnerungen in mir wach — einst und jetzt.

Hörte mir nicht, lieber Leser, es war ja allerdings nur ein Hund, aber eine Erinnerung an die glücklichste Zeit; er war ein Gefährte meiner Jugend. Kurze Zeit darauf war er eingegangen und hinübergewechselt, wie so mancher Mensch, der meinem Herzen nahe gestanden, vor ihm.

Aus unserem Jagdrazen.

Vertellungskunst eines Fuchses. Bei einem Fuchsgraben wurde ein springender Fuchs geschossen, der im Dampf blieb, und daher nicht weiter betrachtet wurde. Nach dem Graben, welches beiläufig gesagt sechs dieser roten Ganner zu tage und ins Jenseits förderte, stand die Jagd-Gesellschaft, bestehend aus sechs Personen, das Frühstück verzehrend da, wo vorhin der Fuchs getreut wurde. Der alte Förster X., der den Fuchs anscheinend genau betrachtete, langte plötzlich nach seinem Drilling und machte zum Erstaunen aller fertig. Dann

trat er zum Fuchse, stampfte derb und kurz den Boden — und siehe da, Reineke erhob sich blitschnell und suchte in gewaltigen Sähen die nahen Loden zu erreichen, zum Glück aber wurde er durch den unrichtigen Forstbeamten daran gehindert, sich so ohne Gruß zu empfehlen. Der Förster hatte beobachtet, wie der Fuchs die Augen öffnete und uns beobachtete, dann aber wieder schloß, und da er Erfahrung hatte, war er dem roten Ganner zuzugekommen. Dieser sah durch den ersten Saug nicht sehr gelitten zu haben, und wahrheitsgemäß ist es, daß er am Schädel nur angekrast war, was eine momentane Betäubung zur Folge hatte. Sicher war der Fuchs schon früher wieder erwacht, was daraus hervorging, daß er die Augen mehrere Male öffnete. Er zog es aber vor, einen günstigeren Moment zu seiner Empfehlung zu benutzen.



Humor.

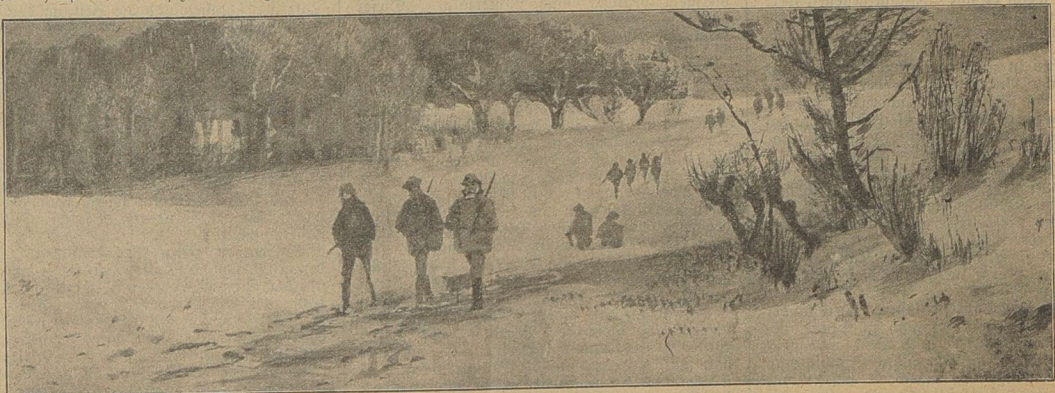


Auch ein Jäger. Ein Erfurter Bürger machte von dem althergebrachten Vorrechte seines Standes Gebrauch und ging auf dem Stadtgebiete auf Hasenjagd. Nach langem Umherstreifen sieht er einen Hasen im Felde laufen, reißt jein etwas stark eingerostetes Gewehr an die Wacke, drückt los und paus liegt — der Jäger im Grase. Auf dem Felde beschäftigte Leute eilen herbei, schütteln und rütteln den Jägersmann, aber dieser gibt kein Lebenszeichen von sich. Endlich, nach einer Viertelstunde, schlägt er die Augen auf, reißt sich die angeschwollene Wade und sagt lakonisch: „Das Flinnwechen schmeißt e bischen.“

Berechtigter Drohung. Förster (in ein Zigarrengeschäft tretend): „Na, Sie können sich auf eine gehörige Ordnungstrafe gefaßt machen, ist werde Sie anzeigen.“ — Kommiss: „Na, warum denn, Herr Förster?“ — Förster: „Er, Sie haben mir diesen Tabak verkauft, ohne daß ich einen Giftschein hatte.“

Menschenkenner. Gassin (wittert): „Alter, riechst du nit?“ — Gasse: „Was denn?“ (Wittert ebenfalls.) Uffe, Eau de Cologne — den G'fiant kem' ich. Das ist der Herr v. Dreiffixt — bleib ruhig sitzen!“ (Ein andermal.) Gassin (wittert): „Alter riechst du nit?“ — Gasse: „Was denn?“ (Wittert ebenfalls.) Kanastertabak. — Donnerwetter, der Förster! — Da heißt's ausreizen!“

Die vorsichtigen Treiber. „Aber, Herr Förster, ich staune, wie did gerade bei Jhnen immer die Treiber find.“ — „Na, bei gemöhnlichen Jagden sind sie mager, wenn aber die Herren aus der Stadt zur Jagd kommen, dann stopfen die Treiber sich die Kleider aus, damit die Schrote nicht durchgehen!“



Herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller, praktischer Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Redakteur: Paul Schettler in Cöthen (Anh.). — Druck: Paul Schettler's Erben, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Hofbuchdruckerei, in Cöthen (Anh.).

